

für solches Gartenland, welches sehr spät im Frühjahr befestigt wird und deshalb schon stark verunkrautet ist, zu empfehlen. Es ist wohl selbstverständlich, daß das Herbstgraben ein ganz anderes sein muß, als das im Frühjahr; man darf zum Beispiel im Herbst beim Graben den Boden nicht zerlockern, oder mit dem Spaten glätten, sondern muß den Boden so roh und grob wie möglich liegen lassen. Durch ein Zerlockern würde man den Boden nur verschließen, und der Luft, der Feuchtigkeit, der Kälte den Eingang in das Land verwehren.

Angezeigte, Wurzeln von Unkraut u. s. w. (mit Ausnahme von Lueden und Equisetum) werden durch das Graben vor Eintritt des Frostes durch diesen vernichtet. Man schiebt mit dem Spaten so tief wie möglich und setzt einen Spatenstich an den andern, so daß jeder Spatenstich möglichst ein für sich abgeschlossenes Ganzes bildet, welches von dem Froste tüchtig durchdrungen werden kann.

Das Untergraben von Mist im Herbst ist vorteilhafter als wenn es im Frühjahr geschieht, da der im Herbst untergegrabene Dünger erstens sich während des Winters tüchtig zerlegen, zweitens sich dem Lande mitteilen kann, und drittens bei einem nochmaligen Graben im Frühjahr dann im Boden selbst verteilt wird. Man ist vielfach der völlig irrigen Meinung, der im Frühjahr untergegrabene Mist nütze den Pflanzen mehr als der im Herbst verwendete. Im Gegenteil! — Im Frühjahr untergegrabener Mist schadet unter Umständen, besonders dann, wenn er nicht genügend verrottet, und zumal wenn es Pferdemist ist; die Pflanzen bringen dann direkt in den Mist und verbrennen, während der im Herbst verwendete Mist schon im Laufe des Winters verrotten kann.

Bienenzucht.

Unser Bienenstand.

Es giebt zweierlei Drohnenbrut zu unterscheiden, die gutartige, die von einer jungfräulichen Königin, und die bössartige, sogenannte Budelbrut, die von eierlegenden Arbeitsbienen herkommt. Beide Arten dürften eigentlich in der Zeit des regulären Königinwechsels nicht vorkommen, da jeder Züchter genau über seinen Stand und das Alter der Mütter informiert sein muß, also weiß, welche Völker auf Weiselrichtigkeit zu prüfen sind; entschuldbar ist, wenn ein Königinwechsel zu unvorhergegangener Zeit erfolgt und wenn Drohnen nicht vorhanden sind.

Als gemeinames Erkennungszeichen gilt die Erlahmung des erst so flotten Fluges, namentlich, sobald die Brut anfängt, in den Nymphenzustand zu treten, die unzureichenden Bienenzellen erhöht und bedeckt werden müssen, auch sind solche Völker aufgeregter und flechtlich und sehen, trotz wiederholter Beseitigung, häufig Weiselzellen an, woraus natürlich nur Drohnen hervorgehen. Bei den bössartigen, budelbrütigen Drohnenbrütern, wo sich an Stelle der in Berlin gerateten Königin eine oder mehrere Arbeitsbienen als solche und als Eierleger aufgeworfen haben, ist der Flug nur noch trüger, die Bienen sind noch mehr gereizt, bringen kleine Höcker, dennoch ist die Anhäufung von Blütenstaub wegen des geringeren Bedarfs eine ungewöhnlich große. Das beste Verfahren resp. Heilmittel ist jedenfalls, solche Völker zu kastrieren und die Bienen zur Verstärkung zu benutzen.

Dennoch kann man aber auch aus anderen Gründen, hieron abgesehen, den Wunsch haben, seine Kenntnisse zu bereichern, oder eine Reservestücke nachzuziehen, also eine Teilung anzustreben. Diese ist bei beiden Arten eine verschiedene. Im ersteren Falle wird die drohnenbrütige Königin beseitigt und durch eine Reservestücke ersetzt, dann ist die Sache sofort im Lote; ist keine Reserve vorhanden, so nehme ich dem Volke nicht nur die Königin, sondern auch, aber ganz sorgfältig, alle offene, nicht bedeckte Drohnenbrut und gebe ihm aus einem guten Volke solche offene Brut, die sich im Uebergange vom Ei zur Nabe befindet; daran werden Weiselzellen angelegt, eine kleine Zufuhr von jungen Bienen ist immer angebracht. Anders bei einem bössartigen, budelbrütigen Volke mit eierlegenden Bienen; solches kann eine noch offene, oder verschlossene auch eine bedeckte Weiselzelle eingefügt erhalten, man kann auch das Volk abfehren, eine halbe Stunde im leeren Korbe sitzen lassen und unter Betäubung oder Bestäubung mit Apiole oder Apis aroma eine Königin zusetzen und wenn man Glück hat, gelingt es. Dann wird empfohlen, auf dem Standort des budelbrütigen eine andere mit anderem Bau und etwas offener Brut ausgestattete Wohnung aufzustellen, dem budelbrütigen aber eine neue Stelle zu geben, von wo die Bienen ab- und auf den alten Platz zufliegen, die eierlegenden aber zurückbleiben und getötet werden. Aber alle diese Mittelchen helfen, oder helfen auch nicht, die Sache ist eben nicht sicher. Ich habe die ganze Geschichte mehr zu meiner Belehrung nach allen Richtungen hin studiert und kann ein absolutes Heilmittel, wenn denn nun einmal geheilt sein muß, empfehlen. Bei der ganzen Heilgeschichte kann überhaupt nur von einem noch einigermaßen starken Volke die Rede sein, welches die Uebergangszeit aushält.

Der budelbrütige Bienenstand wird gegen Abend in eine leere Stalpe gefegt, auch die letzte Biene muß aus der Wohnung heraus und das Flugloch wird geschlossen gehalten. In die alte Wohnung kommt alle oder etwas,

aber nur bedeckte, Drohnenbrut und der Honig zurück, dann folgt aus normalem Volke eine Brutwabe, immer Eier im Uebergangsstadium (es sieht wie Milch aus), mit den darauf sitzenden, möglichst jungen Bienen. Der Kasten wird unter Luftgabe geschlossen und das Flugloch am anderen Morgen, vor Eröffnung des Fluges, erst wieder geöffnet. Die abgelegten drohnenbrütigen Bienen erhalten noch an demselben Abend, nach eingestelltem Fluge, ein normales starkes Volk zugeschlagen, welches über Nacht alle eierlegenden Bienen beseitigt und abtötet, am andern Tage kehren dann die meisten Bienen auf ihre alte, gesäuberte Stelle zurück, man hat dann zum kleinen Ableger gleich die Flugbienen und die Wasserträger, und der Bienenstand geht ganz normal und flott vor sich, und die Kur ist fertig.

Abgelehrt wird das Volk auch äußerst sorgfältig, wenn man einen kleinen Schwarm oder ein Reservestückchen zur Kur benutzt; das eine oder andere kommt, das letztere natürlich mit Bau, in den völlig geleerten Kasten und wenn sich der neue Besitzer erst fest gesetzt hat und heimisch fühlt, läßt man die drohnenbrütigen Bienen aufliegen, aber den Uebergang derselben während der Nacht über ein normales kräftiges Volk empfehle ich auf alle Fälle, er beseitigt sicher jedes Hindernis.

Allerlei.

Erfahrungen mit der Aufbewahrung von Obst.

Vincenz Brauer, Freimaurer.

Im Jahre 1888 hatte ich eine sehr reichliche Ernte, sowohl an Birnen als an Äpfeln. Was ich nicht sofort bei der Ernte von den Bäumen im Garten verkaufen konnte, brachte ich vor Eintritt der Kälte in eine Vorkammer unter doppeltem Schindelbald. Als es kälter wurde, räumte ich meine Vorräte vorsichtig von da in den großen Keller des Hauses, der jedoch, vor mehr als 200 Jahren erbaut, als alter Bauwerk sehr tief, dumpfig, finster und naß ist, so daß ich das ganze Jahr in demselben einen stabilen Wasserstand habe. Einen Teil der Vorräte schüttete ich auf zwei große Milchstellagen sehr sorgfältig, für den anderen Teil stellte ich in dem mit Zementboden versehenen Raum des Kellers, in den kein Wasser eindringen kann, eine Anzahl leerer Leinwandfässer und verpackte in diese Fässer die Äpfel in Raff.

Bei dieser Aufbewahrung sind mir die Äpfel allerdings nicht gefroren, doch hatte ich einen sehr hohen Prozentatz von verfaultem Obst, sowohl auf den Milchstellagen, als in den Fässern, und waren jene auf den Stellagen zusammengeschrumpt, in den Fässern nicht. Alle Äpfel hatten einen etwas modrigen Geschmack von dem dumpfigen Keller. Merkwürdigerweise hielten sich im Keller die Sommer-Ambbirnen lange frisch und waren gegen das gewöhnlich schnelle Feigwerden geschützt.

Im Jahre 1889 hatte ich eine mittlere Obsternte. Da ich den gewöhnlichen Boden unter dem erwähnten Schindelbald wegen des Gefrierens des Obstes für unsicher hielt und der Keller für Obst-Aufbewahrung nach den gemachten Erfahrungen unbrauchbar ist, so stellte ich meine beschriebenen Leinwandtonnen auf dem Boden unter doppeltem Schindelbald auf, vervollständigte dieselben noch durch leere Zementtonnen, und packte meine Vorräte da hinein, sehr sorgfältig, schichtweise in ganz scharf getrockneten, gelben Bauwand, in welchem sich kein Atom von Feuchtigkeit befand. Um noch sicherer zu sein, daß nichts erfrore, machte ich über jede Tonne von langem Roggenstroh dicke Hauben und band dieselben, damit sie gut anliegen möchten, mit zwei Strohseilen um jedes Faß fest, wie man in Deutschland zur Zeit der Ernte auf den Feldern die sogenannten Puppen allgemein stehen sieht.

Als ich im Frühjahr die Fässer untersuchte, fand ich, daß die Äpfel zwar nicht durch Frost gelitten hatten, aber die Doppelten Holländer, Grauensheimer und Harberts Reinetten waren entweder ganz, oder teilweise gefault, dagegen alle anderen Sorten sehr frisch erhalten, besonders die roten Calvillen, hier Jungfernapfel genannt, sahen aus, als wären sie frisch vom Baume genommen. Der hinkende Bote fehlte schließlich aber nicht. Alle Äpfel hatten in den Fässern einen faden Beigeschmack nach Sand und Erde angenommen. Bei den Calvillen war der Sandgeschmack am wenigsten bemerkbar.

Da ich keinen anderen Rat mehr wußte, stellte ich auf dem mehrerwähnten Boden eine Bretterstallage mit mehreren Fächern auf, ließ mir von Schönebeck dicke Strohmatte kommen, legte je eine derselben auf die Fächerbretter als Unterlage, bettete meinen kleinen Vorrat von Grauensheimern der 1890er Ernte, hier allgemein Käseäpfel genannt, roten Calvillen, Baumanns und Harberts Reinetten, roten Winterstettinern und den größten Teil von roten Reinetten (Reinette rouge) darauf und bedeckte selbige sehr sorgfältig mit den erwähnten Strohmatte zu. Diesmal mußte ich leider die Erfahrung machen, daß mir der ganze Wintervorrat bei 11 Grad Kälte in einer Nacht erfror und größtenteils unbrauchbar wurde.

Wie ein Bauer seine Töchter hansen und sparen lehrte.

Auf eine eigenartige Weise hat ein Landwirt im Jagdrevier seinen Töchtern zu einem stattlichen Heiratsgut verholfen. Er hat zwei Töchter, denen seit dem zehnten

Jahre die Aufsicht über das Geflügel und das Milchergebnis der Kühe oblag. Der Vater überließ nun seinen Töchtern die Sannahme für Butter, Eier und Milch, doch mußten sie jeden Montag das Geld auf die Sparkasse tragen. Kürzlich verheiratete sich die älteste und hatte bare 4200 Mk. in den 16 Jahren sich gesammelt, während die jüngere ebenfalls schon 3600 Mk. auf ihren Anteil in der Kasse hat. Und dabei ist die Haushaltung auch wie andere geführt worden, und nur das Ueberflüssige kam zum Verkauf. Nach's nach!

Haushaltung.

Gemüse, welche der Gesundheit besonders zuträglich sind. Die Mohrrüben oder Möhren fördern die Verdauung sehr; die Tomate oder Liebesapfel reinigt das Blut und regt die Thätigkeit der Leber bedeutend an; die Zwiebel stimuliert den Blutlauf in hervorragender Weise; die Wasserkröte wirkt blutreinigend und bekämpft die Neigung zur Strophulose; Lattich und Sellerie kräftigen das Nervensystem, während besonders der im Frühling und im Anfang des Sommers geessene Spinat in ausgezeichneter Weise auf die Nieren wirkt. Das Gleiche kann von dem wild wachsenden Löwenzahn gesagt werden, welchen die Franzosen mit Vorliebe als Salat essen und den wir aus langer Erfahrung als gutschmeckend und der Gesundheit zuträglich empfehlen können. Jede Hausfrau, welche sich einen, wenn auch noch so kleinen Gemüsegarten anlegen kann, sollte dies nicht verjäumen. Gesunde Gemüse verringern oftmals die Doktorrechnung.

Äpfel zu trocknen ohne Backofen und Dörrapparat. Wenn ich genug Äpfel für meinen Apfelgelee habe, sammle ich die anderen, schäle sie, steche das Kernhaus heraus und schneide sie in fingerbreite Scheiben. Dann nehme ich einige Stangen, die entweder an eine Mauer oder Baum gelehnt oder in die Erde gesteckt werden können, und zwar so, daß die Sonne den Platz möglichst lange bescheint. Hierauf ziehe ich die Apfelscheiben auf Bindfäden und binde sie an die Stangen, so daß immer eine über der anderen hängt und jedes Ende eines Fadens um eine Stange geknüpft ist. Die Scheiben können ziemlich dicht hängen, weil sie in der Sonne bald sehr zusammen-trocknen. Auf diese Weise kann man die Äpfel megenweise trocknen, spart jegliches Brennmaterial, und kann dies sehr wohlschmeckende und appetitliche Obst jahrelang aufbewahren, ohne daß es schimmelt oder sonst wie verdirbt. An einem sonnigen Fenster lassen sich die Äpfel besonders schön trocknen, doch leidet nicht jedermann diese Backofenurkunden, die ihm manchmal die Aufsicht hemmen.

Ein einfaches Mittel für die Trauben- und Obstkonservierung. Für Landwirte, Gärtner, Obsthändler und Haushaltungen ist folgende Mitteilung über das Konservieren des Obstes wichtig. Eingehende Versuche zeigten, nach einer Mitteilung des italienischen Fachblattes, „Bollettino Chimico Farm“, daß sich Trauben und Obst längere Zeit hindurch durch ein einfaches und überall leicht ausführbares Verfahren in frischem Zustand konservieren lassen. Das Verfahren besteht darin, daß man die Trauben, Äpfel, Birnen u. in einer Kiste schichtenweise zwischen zerleinerte Torfstreu verpackt. Trotzdem in einem Falle so verpackte Trauben in einem unbewohnten und vor Kälte nicht geschützten Raum während des Winters aufbewahrt wurden, so hielten sich dieselben vorzüglich. Auch die auf diese Weise aufbewahrten Birnen waren ohne jedwede Verletzung und von unveränderter Größe; die Trauben schmeckten vortrefflich.

Briefkasten.

Herrn A. J. in B. Regenwasser kann nur durch Filtration genießbar gemacht, das heißt von schädlichen Organismen befreit werden; außerdem empfiehlt sich ein Zusatz von Steinlauge. Einen dem Brunnen- oder Quellwasser ähnlichen Geschmack erhält Regenwasser jedoch niemals.

Herrn F. G. in A. Hartes Eis zu erzeugen ist nur im fabrikmäßigen Betrieb möglich. Schneeartiges Eis wird dadurch gewonnen, daß man ein Gefäß mit Wasser in eine sogenannte Kältemischung stellt. Beispiel einer Kältemischung: Salma 5, Salpeter 5, Wasser 16 Gewichtsteile. Beide Gefäße müssen von Blech sein.

Herrn W. N. in K. Daß Ihr Oeander nicht blühen will, läßt sich wohl in den meisten Fällen auf einen ungünstigen, zu schattigen Standort und Mangel an Luft zurückführen. Man stelle daher Pflanzen, die trotz ihres hinlänglichen Alters nicht blühen wollen, sonniger und luftiger.

Herrn S. M. in N. Der Samen der verschiedenen Ahornarten, weil er seine Keimkraft nicht lange behält, wird schon im Herbst, gleich nach seiner Reife, ausgefütet, nur der Samen von Acer Negundo ist gut zu überwintern und erst im Frühjahr in schattiger und etwas feuchter Lage auszusäen. Der Samen ist da im Winter in einem trockenen, frostfreien und auch nicht geheizten Raume aufzubewahren oder in trockenen Sand zu schichten. Uebrigens kann auch der Samen von noch anderen fremdländischen feineren Ahornarten auf gleiche Weise aufbewahrt und erst im Frühjahr gesät werden.

Herrn F. B. in W. Die beste Vermehrungsart der bunthäutigen Ahorn, Rüsten und Blutbirnen ist die der Okulation im August. Blutbüchen und Blutbirnen werden im Winter bis Frühjahr im Hause veredelt, auf zeitig im Herbst in Töpfen eingepflanzt und gut durchwurzelte Unterlagen durch Gießhohveredelung oder Kopulation u. auch lassen sich Buchen und Eichen noch im Frühjahr im Freien veredeln, wenn auch nicht mit so gutem Erfolg; dann ist es aber ratsam, Glaszylinder zu gebrauchen, besonders bei Eichen, wenn solche hochstämmig gemacht werden sollen, was im Hause nicht gut möglich ist.